Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **13 (1931)**

Heft 27

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stunden eines einzelnen Tages, ein Semester
z. B. Geschichte, ein anderes Geographie, also
nicht ein Mal, sondern ein Wechseln der
einzelnen Gegenstände. Vor allem aber mit einer
stärkeren Verbindung der einzelnen Lehrgänge
innerlich angeknüpft werden, was in
Österreich offenbar nicht leichter geht als bei
uns, weil dort die Spezialisten nicht weniger
ungern über ihr eigenes, sorgfältig aufrehtes
Gefände in die Gebirke der Kollegen hinein-
schauen. Um einleuchtend zu zeigen das Warum
der Sache, die selbst eine glückliche Ver-
bindung darstellt, von Wissenschaftler und
Praktiker, wie reger die Wechselwirkung zwi-
schen Theorie und Praxis sein kann, wie grobe
der Hauswirtschaftsunterricht Verhütungspunkte
hat mit fast allen übrigen Fächern, mit Chemie
und Botanik, Geographie und Somatologie, mit
Zeichnen und Handarbeit. Es ist wohl sympto-
matisch, daß mir an dieser Tagung immer wieder
das Wort „einbauen“ in die Ohren drang.
Ein Gegenstand sorgfältig mit dem andern nicht
nur verknüpft, sondern in ihn hineingebaut, das
würde sicher das Ideal. So, fast überausförm-
lich, überausförmlich hohe Anforderungen werden
damit an die Lehrkräfte gestellt. Kein
Dilettant, sondern ein begeisterter Köhner sei-
nes Faches sein und doch auch das Fach des
andern überblicken, Mühsicht nehmen, gelegent-
lich sogar Opfer bringen. Das erste Mal hörte
ich in einer solchen Versammlung sogar den
Wunsch geäußert, es möchte die Hospitieren
und Stützlehrkräfte unter der Lehrerschaft von oben
herab verordnet werden, und gegen den Vor-
schlag wurde nicht einmal Einspruch erhoben!

Natürlich war auch von Stoffhafter die Rede.
Es hieß, die Lehrpläne müßten geändert werden,
da das Arbeitsprinzip eine Veränderung des
Stoffes auf die Hälfte, auf ein Drittel oder
weiteres verlange. Was vom Formalismus! Aus
alten Bahnen heraus! Vorbild sein für an-
dere Schulen, die stärker mit Tradition be-
lastet sind! Wie einem das alles in der Seele
wühl tat — bis zur Probe aufs Exempel:
Die Frau bei der Mathematik. Es liegt auf der
Hand, daß unter den Schülerinnen der Frauen-
oberstufe, die man sich praktisch und tüchtig
begehrt, dem einen nach dem andern und
allem Schönen jugendlicher Schönheit, nicht aus-
gerechnet nach der besten Rednerin ist zu
finden. Man verheißt nicht wohl. Die Frauen-
oberstufe will keine Mittelschule zweiter
Ordnung sein, welche diejenigen Elemente aufnimmt,
die nicht fürs Gymnasium taugen. Aber offen-
bar kommt es auch in Österreich vor, daß
sehr tüchtige und brauchbare Mädchen
gerade für Mathematik eine offensichtliche Un-
begabung aufweisen. Diese Leute haben nun in
Praktikum und Geometrie ein Bedürfnis zu be-
wältigen, das demjenigen eines Gymnasiums
gleichkommt. Da heißt z. B. in der 6. Klasse:
Das Rechnen mit Logarithmen und der Gebrauch
von Logarithmentafeln und Rechenstab; in der
7. der Begriff des Differentialquotienten, seine
geometrische und physikalische Bedeutung. Die
Schülerinnen zeigen, und die Mathematiklehrer
sind oft nahe am Verzweifeln. Es fiel denn
auch die Anregung, wenigstens auf den Dif-
ferentialquotienten zu verzichten, offenbar die
härteste Maß in dem reichgeübten Praktikum.
Aber siehe, dieser erste handgreifliche Ab-
wechslungsvorschlag, er fand keine Zustimmung.
Wir war es nicht ganz wohl, als sein Ver-
weigerer hervorhob, daß gerade ein Schluß-
satz der Frauenoberstufe, das Organische
von allem betone, auf ihn nicht verzichten könne,
daß jeder zu bedenken sei, der von Leben und
Wachsen und Entwickeln etwas verstehen wolle,
von ihm aber nicht ohne Hilfe. Ich anerte es
wieder auf, als ich Vorleser, eines der an-
widerstehlichen und klüglichen, eines der an-
widerstehlichen Überlegenheit bedeutete: Ich gehöre
auch zu diesen Beklagten.

Ich füge diese kleine Episode nur an, um zu
zeigen, wie auch in Wien der Absolutismus sich
immer wieder an der Spitze des Spezialisten-
tums bricht.
Am übrigen hatte ich von der Tagung, der
als Gast beizuhören mir gestattet war, großen
Gehwin. Es war eine Lust, so viele her-
vorragende Frauen sprechen zu hören — un-
seren Lehrerinnen dürfen außer der schon genannten
Frau Ingeborgin Waffel die Namen und Schrei-
ben von Frau Dr. Margit Streicher, der Pio-
neterin für neue Körperliche Erziehung, oder Dr.
Gerda Kautsky, der ersten Professorin der Psy-
chologie und Kindergärtnerin des Kaiserin-
kinders, und Margit Waffel, der ersten
Lehrerin des ersten weiblichen Lehrers
sein. Es war unangenehm, dem Willen,
etwas gründlicher mit ihnen zu sprechen, im Kampf
zu scheitern mit dem Mangel an Zeit und auch
mit verschiedenen Schwierigkeiten. Möge es

den Leiterinnen der sieben österr. Frauenober-
schulen, die nun gemeinsam die gemachten An-
träge weiterleiten und bearbeiten sollen, gelin-
gen, dem, was uns an den beiden Tagen als
Wunsch und als Anregung entgegentrat, die
entsprechende Gestalt zu verleihen.
Helene Studt.

Mlle. Gourd in Sarajevo.

Wir haben in unserer letzten Nummer über die
Friedenskonferenz der internationalen Schwestern-
verbände in Belgrad berichtet. Aus der Schweiz hat
als Vertreterin des Schweiz. Schwesternverbandes
auch als Vorstandsmitglied des internationalen
Verbandes Mlle. Gourd teilgenommen. Als Lehr-
er ist sie von den Frauen Sarajevo eingeladen
worden, in ihrer Stadt über die Frauenbewegung
zu sprechen. Mlle. Gourd hat im „Mouvement“ ihren
Vortrag eine so reizende Schilderung dieses Vor-
tragsgebüdes gegeben, daß wir diese gerne auch
unseren Leserinnen vermitteln möchten. Wir haben
verpflicht, sie zu überlegen, wohl wissend jedoch,
daß wir dem Zufall und dem eigenartigen Reiz des Ori-
ginals in unserer Sprache nicht gerecht zu werden ver-
mögen. Die Red.

Sarajevo: Dieser Name erweckt in uns Bilder-
reihen, die Erinnerung an eines der blühendsten
Städte, deren Schicksal die Balkanhalbinsel oft an-
gesehen, das den furchtbarsten der Kriege aufsehender
verursacht und den Jähren bilden sollte, der das Pulver-
schicksal entzündete. Ich glaube nicht, daß diejenigen unter
meinen Lesenden, die ich mittelste, ich würde im Laufe
meiner Reise nach Jugoslawien einen Vortrag über die
Frauenbewegung in Sarajevo halten, von dieser Stadt
trotzdem Begriff haben als ich selber.

Sarajevo, heute mit dem Welttag, als ich von
diesem geliebten Weibchen sprach, ja, dahin zu gehen
den Sie recht, welche Bilder von edlen Orient ver-
ten Sie dort noch erbliden, Bilder, wie sie sogar in der
Türkei verewunden, denn alles, was jetzt Sarajevo
in Stand unterliegt, um in seinen Lande die abend-
liche Jähren zu verewunden, bewahren die jugo-
slawischen Mächtern eine große, aufsehender
Liebe, voll ihrer Anhänglichkeit an ihre überlebten
Sitten und islamitischen Bräute. Sie werden etwas er-
leben!

Ich war also bereits weniger unzufrieden als bei meiner
Mulle von Genf, als ich nun in Begleitung meiner
internationalen Weibchen, Mrs. Corbett Wagon, ihrer
Mutter, eine sehr interessante Reise unternahm, die
während auch einer der Führerinnen der jugoslawischen
Bewegung, Frau Cirilla Stet, welche die schützende Gee
dieser Weibchen war, den kleinen Zug der Schmalspur-
bahn befiel, welcher uns in 15 Stunden von der Saipa-
Stadt nach Sarajevo führte. Auf der Fahrt konnten wir
die einengende Taler bewundern, halbrunde Hügel
beide unter dem Morgenrot, frisches Grün auf Wiesen
Sahen, unter leuchtend hellen blauen Dächer,
solche Heiden, wo Schafe weiden, ferne, noch schnee-
bedeckte Bergspitzen. Nach acht Stunden der Fahrt
die bewundernde Pracht nicht, die mich in jeder Stadt
erwarteten, deren Bild als eines der lebendigsten in mei-
nen Weibchenmengen aufsteht.

Ich schloß meine Augenlider, um sie in der Gestalt
wieder zu schauen wie ich selbst, als ich mich
von dem mit zimmergeräuschten Reittieren umflossenen
Süßholz beruhigte. Oder so zu schauen, wie wir sie
beim Abschied sehen, an jenem, nach lauten Regengüssen

durchdringten Nachmittags, als von der Höhe der gleichen
Sägel aus, wie in rarer Luftfahrt hinter einem mit
rotem Netz bedeckten Chausseur langsam erklommen, sie
uns in leuchtend hellen weissen, die furchtbar
im Weibchen der katterten Erde ihrer Sägel und im
Smaragdgrün ihrer Alpenweiden. Sie fühlte maderlich
in Abendsonnenlicht. Keckhaft schmeigen sich Blumen-
gärten an die Sinne des Geistes, Obstände überagen
die Weiden, in neuem Grün glänzt frisches Laubwerk,
aus welchem, eine für uns neue Erscheinung, zahlreich
aus der Höhe herab, herab, stiehl sie durch
die Sägel, Sägel, schlamm, und wie sie geschicklich
sich gebogen zu den unzulänglichen Grün und in
Blumen verflochten Weiden dieser zu einem Drittel
musemaligen Stad.

Dort leben die boscischen Häuschen, oderfaden, ein-
födig, mit einem Giebel vorn und einem fleischlichen
wischen Hof hinten. In einem solchen Häuschen hat uns
eine Malabenerin, Mutter von 12 Kindern und im
Großmutter, lebensmüde in einem Hausinnen
altmütterlicher Tradition empfangen. Dort liegt mitten
in der Stadt jene poetischen muslimanischen Friedhöfe,
wo zwischen hohen, mit blühenden Marzenern über-
flachten Gras die Weibchen stehen, deren einige oben den
schlafenden Weibchen tragen, weil der in ihrem Schatten
schlafende Tag in Mühen schlief. Dort ist der Saaga-
der in seiner morgendlichen Stadt steht, mit seinen
Verkaufständen im freien, seinen Häusern, die im
Schatten ausgebreitet schlamm. Die Schmiebe schlagen
fast hämmend auf das gebildete Weibchen. Die bunten
Fädenpracht der Gewebe und Silidieren weiteitert mit
der Tracht der Weibchen aus der Um-
gebung der Weibchen, der Weibchen, der Weibchen,
rothfarbiger Damastentafeln mit dem bunten goldenen
und silbernen Filigranarbeiten, die Weibchen fast
Leipzich im Laden gleich daneben mit dem silbernen
Springbrunnen vor der Weibchen, wo höflich und stül
ein Küchlein mit rotem Netz uns in feinen Zähllein Staffe
aus Gesseln anbietet, während er alle seine Schäge
aus der Höhe herab, herab, stiehl sie durch
die Sägel, Sägel, schlamm, und wie sie geschicklich
sich gebogen zu den unzulänglichen Grün und in
Blumen verflochten Weiden dieser zu einem Drittel
musemaligen Stad.

Der Abend beginnt zu dämmern, der blaue Himmel
hinter den Hügel wird dunstiger, das laute Weibchen des
Abends hat aufgehört zu gellen, die Weibchen werden an-
gesiedelt und glänzen wie die Weibchen in den Sägel
am Felsvorsprung, um eine Weibchen, nach einem Weibchen-
fall. Es ist für uns jetzt Zeit, und obgleich etwas betäubt
und beraucht von allem was wir gesehen, erfahren, be-
wundert hat, mußte wir aber zum Vortrag ins Rathaus, wo
die Weibchen unter diesem Stiel Grenadineffisch zu ver-
weiden.

Der Abend beginnt zu dämmern, der blaue Himmel
hinter den Hügel wird dunstiger, das laute Weibchen des
Abends hat aufgehört zu gellen, die Weibchen werden an-
gesiedelt und glänzen wie die Weibchen in den Sägel
am Felsvorsprung, um eine Weibchen, nach einem Weibchen-
fall. Es ist für uns jetzt Zeit, und obgleich etwas betäubt
und beraucht von allem was wir gesehen, erfahren, be-
wundert hat, mußte wir aber zum Vortrag ins Rathaus, wo
die Weibchen unter diesem Stiel Grenadineffisch zu ver-
weiden.

Die Lehrerinnen am Schweiz. Lehrertag.

26. bis 28. Juni in Basel.

Zentralvorstand eine einzige Frau sitzt u. zwar
eine, die nicht so sehr die weiblichen Mitglieder
berührt, sondern von der bestreuten Organis-
ation des Schweiz. Lehrerinnen-Vereins bezeich-
net werden dürfte. Auch an den Tagungen hört
man kaum je etwas von den weiblichen Mit-
gliedern. So wurde dies Jahr zum ersten Mal
eine Frau angefordert, einen der Fachvorträge
zu halten und das nur auf Veranlassung der
Präsidentin des Schweiz. Lehrerinnenvereins, die
dem Vortragskomite angehörte.

Die Lage ist wohl daher einigermaßen erklä-
rend, daß neben dem gemischten Verband noch
ein weiblicher Verband, der Schweiz. Lehrer-
innenverband, außer natürlich den weiblichen Fach-
verbänden, dem Arbeitsteilnehmerverein und dem
Verband der Hauswirtschafts- und Gewerbe-
lehrerinnen, besteht. In diesem Verband, der
u. a. die Aufgabe hat, die besonderen Wünsche und
Forderungen der Lehrerinnen an der Öffent-
lichkeit zu vertreten, sind wohl die aktiveren Leh-
rerinnenpersönlichkeiten an der Arbeit. So
fiel ich immer wieder die Frage wäre es
nicht richtiger, die eigene Organisation aufzugeben
und seine Tätigkeit innerhalb des gemischten Ver-
bandes zu entfalten? Eine Frage, die sich nicht
nur für uns, sondern auch in England u. Deutsch-
land stellt, wo die weiblichen Lehrerinnenorgani-
sationen bestehen. Es ist ein keineswegs leicht-
seligheit der Lehrer, die dem im Wege steht,
sondern etwas, wogegen noch schwerer aufzu-

In Umständen von mindestens vier Jahren
hält der Schweiz. Lehrertag eine mehr-
jährige Zusammenkunft ab, die er den Lehrertag
nennt. Der Lehrerschaft großer Städte, die schon
obnehin im Betrieb schier untergeht, mag der
Gedanke an eine solche Veranstaltung leicht eine
Seufzer entlocken. Denkt man aber an die vielen
Kollegen und Kolleginnen, die Jahr um Jahr in
ihren abgelegenen Dörfern und Dörfern Schule
halten und die nun an einer derartigen Tagung
die ihnen so notwendige Anregung holen möchten,
so erlicht man seinen Seufzer, bevor er hörbar
wird. Dieses Jahr freute man sich besonders,
daß das Organisationskomite keine Mühe ge-
scheut hatte, um durch Verhandlungen mit den
Bundesbahnen, mit den Basler Straßenbahnen
und durch zahlreiche andere Schritte den Aus-
wärtigen den Besuch des Lehrertages nach allen
Seiten hin zu erleichtern.

Wenn wir etwas von den Lehrerinnen
am Schweiz. Lehrertag erzählen wollen, so mü-
ßen wir ihre Stellung bei der Veranstaltung,
die nicht ganz so einfach ist, klarlegen ver-
suchen. Der Schweiz. Lehrertag ist eine ge-
meinsame Organisation für die Lehrerschaft ein-
gerichtet worden, die er Mitgliedern, d. h. jede
Lehrperson muß Mitglied des kantonalen Lehr-
vereins sein und ist damit auch Mitglied des
Schweiz. Lehrervereins. Dieser Verein stellt für
mit einer großen Zahl weiblicher Mitglieder. Des-
halb mutet es eigentümlich an, daß in jenem

kommen ist; die vollkommene Selbstverpflichtung,
mit der der Lehrer das Maß aller Ver-
einbarung ist.

Die Lehrerinnen unter sich.
Der erste Tag war der Tag der Delegierten-
versammlungen. Auch der Schweiz. Lehrer-
innenverein hatte auf Erträgen des Schweiz.
Lehrervereins seine Delegiertenversammlung auf
den Zeitpunkt des Lehrertages hinausgeschoben.
Daselbst hatten die andern Schweiz. Lehrer-
innenverbände getan. Da alle Delegiertenver-
sammlungen zu gleicher Zeit abgehalten werden
mußten, konnte man nicht wie sonst bei ein-
ander zu Gast gehen. Die Delegiertenvereine
mußten darum leider nicht, was sich bei den Ar-
beitslehrerinnen, sowie bei den Gewerbe- und
Hauswirtschaftslehrerinnen zugezogen hat und
muß sich darauf beschränken, etwas vom schwei-
zerischen Lehrerinnenverein zu erzählen. Nach
den Räumern der Frauen-Union stiegen gegen
4 Uhr nachmittags die Delegierten unse-
rer Sektionen hinauf. Ein fröhliches und helme-
liges Gemisch der verschiedensten Dialekte läßt
sich an den Tischen hören, wo auf Einladung
der Basler Sektion die Delegierten sich nach der
Stille zur Arbeit fassen. Gut, daß sie es tun;
die Veranstaltung wüßte eine lange Traakanden-
liste auf. Wir werden über den Frauen-Ver-
ein, der zusammen mit dem Schweiz. Lehrer-
verein zur Erlangung von Klassenkreditstoff
ausgeschrieben worden ist und in schweizer
Weise das begonnene gemeinsame Fühlwort wä-
terführen soll. Die Lehrerinnensetzung, ihre Sorgen
und Schwierigkeiten und die Frage, ob ihr
Erscheinen weiter Berechtigung habe, beschäffigen
uns: typische Sorgen für einen Lehrertag.
Wir planen als Ergänzung unserer Delegierten-
versammlungen Zusammenkünfte der Sektions-
präsidentinnen. Wir diskutieren Möglichkeiten über
den Ausbruch Jugendlicher und die Frage einer
Veränderung mit der Kurzarbeit des Schweiz.
Lehrervereins. — Schon kurz vor der Zeit gegen
8 Uhr. Da werden wir vom Schweiz. Lehrertag,
der uns zu einem gemeinsamen Nachtreffen
eingeladen hat, erwartet.

Das gemeinsame Nachtreffen.

Ein wenig benommen von der raschen und
intensiven Arbeit fragen sich Präsidentin und
Vizepräsidentin auf dem Wege, ob sie wohl
imstande sein werden, mit den Kollegen vom
Lehrertag noch ein vernünftiges Wort zu
reden. Unübliche Sorgen. Wie sie in den Saal
kommen, haben die Plätze bei den Kollegen,
die sie hätten einnehmen sollen, bereits Vorkäuflich
gekauft. Die Lehrerinnen können unter sich
bleiben. Man ist fast so schön nach Geschlech-
ten getrennt wie in den Basler Kirchen. Ein
jugendlich frischer Basler Kollege begrüßt die
Anwesenden, in schöner schwingvoller Rede be-
wundernd herzlich die Kollegen aus dem Zellin. Er
eröffnet den Anwesenden die tröstliche Aussicht,
daß nur wenige Stunden bergehen seien und diese
sich erst noch durch Mühe ausgetrieben würden.
Die Erwartungen des sympathischen Anstaltmanns
sollten aber noch übertrieben werden, denn seine
Rede war die erste und letzte, denn die Besende
des Lehrertages sind nicht entschuldigt, sondern
den eingeladenen Verband willkommen zu heißen,
sowie die Präsidentin befragt Verbandes auch
nicht wohl für den Willkommgruß danken. Und
so trennte man sich nach einigen Stunden mit
dem Bewußtsein, daß man sich gegenwärtig
gut, nachher und reichlich ehen lieh. — Nein,
nicht ganz so. Unabsehbar wäre es, wollte man
nicht der fessellenden Darbietungen eines Orche-
sters von Schülern und Lehrern, sowie der an-
sprechenden Vorträge einer Basler Kolle-
gin gedenken.

Der „Lehrerinnen-Vortrag“.

Daß wir es gleich vorausnehmen: Das Weibchen,
was die Schreibe in den drei Tagen geübt hat,
von der Vortrag Helene Studt's „Weibchen und
Vinden als Problem der Schule von heute“. Wir
glauben nicht kritisch gegenüber den Vor-
stellungen unserer Weibchen, sondern wir überlegen,
in langer Zeit keinen Vortrag gehört zu haben, der
gleich mehrfach nach Form und Inhalt ge-
wesen wäre wie das, was wir in der Aula des
Schulhauses zur Müde zu hören bekamen. Man
hatte den Lehrerinnen ein verständnisvolles
Netzes Lokal eingeräumt; die Wirkung war, daß
Sitzgelegenheiten nach Zukunfts herbeigeführt
worden waren und doch noch viele Besucher zum
Zielen bewußt waren. Man erwidert fastlicher
Herr hatte unter dem Alport seine Not ge-
sagt; er schloß diesen Vortrag beiseite und ge-
genüber dem weiblichen Vortrag, der die
Veranlassung ist, der einzige Mann, der den
Vortrag hielt, übernahm er sich nachher, den
Vortrag als Opfer vorzunehmen, und auch er
unternahm ein wenig boshafte Vergnügen mußte er

teffe von Thour, (achtzehnhundert Arbeiter waren
während zwölf Jahren an dem beschliffen) — in
Chambord hielt die Reichthümer von Königs Gnaden
einen Triumph, dem das feierliche Beifalles nichts
an die Seite zu legen hat. Über einem Wendel-
treppenhause von granitösen Ausmaßen erhebt sich
ein offener Kuppelbau, von acht Meter hohen Strebepfeilern
und Bögen geformt, die eine mit Salomann
den geschmiedete Krone bilden; eine offene Galerie, ein
Glockenturm und ein Turm, die die feierliche Front
dieser phantastische Fächerüberbauung in Stein. Der
almächtige König, dem sie gilt, hat sich selber in
Chambord menschlicher und weniger selbsthüchtig ver-
eignet, indem er in eine Feinheitsdeide neben seiner
Schloßkapelle mit dem Diamanten seines Kaiserin-
nes die Worte rief:

„Mal habit qui fy lie.“

Ein anderer galanter König, Ludwig XIV., rief
um seiner Dame, Madame de la Valliere zu gefe-
hen, die Schieße ein. Und heute ist, dem Fremden-
sehr zu Liebe, eine genaue Nachahmung des Originals
wieder eingetaucht!
Der Sonnenföhl hat sich mit einer durch Man-
nart angelegten, riesigen Weidung an der Seite
einer Ludwig XIV. hat seinen literarischen Hofstaat
mit in das Jagdschlößchen gebracht, und was uns heute
von seinen Schuren am meisten interessiert, ist das
Weibchen, in dem Mollere die Kaiserin des „Bour-
genia Ventillomme“ und „Mollere die Bourgenia-
ner“ an. Was für ein herrliches Weibchen muß sich
dieser in dieser Hofstadt bewacht haben, wenn er
arm und sorgenvoller Vater seiner Truppe, den der

fluge Fürst vor den Argwohn seiner Hoflinge
schützen mußte, hier an der Brunnenpforte des Königs-
schloßes den verarmten glänzenden Hofstaat zum
Zeitvertreib seine Kommanden aufstellte!
In Chambord, dem herrlichen Sitz, ist man
der Idee des Königtums treu geblieben. Der letzte
Graf von Chambord ließ das durch die Revolution
erschlagene Wappentuch, das inzwischen durch viele
Hände gegangen war, nach 1850 frisch restaurieren
und schenkte es dem Kaiser Napoleon III. Das
Königtum wieder aufzurichten ist er. Er lebte als
Grenant in Wien und starb 1883 im freiwillig
entlassenen Exil. Das handgezeichnete leibene Parabell-
zeug, das die Damen des Hofes dem Grafen schen-
kten, liegt heute noch unberührt auf dem Stimmeltisch,
das sein künftiger Herrscher groß und hoffend
sehen wird.

Es ist nicht unerwähnt, aus all der alten
Museumserbschaft, aus dem maderlichen Oben-
boden, dem wuchtigen Chausson, dem eleganten
Aan hinterzutreten in eines der bewohnten Vor-
schloßhöfe, wie das herrliche Chausson, umweit Cham-
bord, wo geschichtliche Erklärerinnen beschäftigt
sicheren durch das zeitverändernde, gleichmäßig dahin-
ziehende Leben der Generationen immer angedehnter
Familie. Die Weibchen in umfängten den Besucher:
sie erzählt mit Ehrfurcht und Würde von der Ver-
gangenheit des Hauses, dem sie sich in diemeren
Zeite angehört fühlt. Durch die Fenster dringt der
Dust des Raucens, der frisch genäht ist zum Empfang
der Herrschaft, Diner und Weibchen gehen aus und
ein, die Luft mit der gelblichen Luft, die hier oft
Fenster blüht das Kupfer einer wohlverordneten Herr-
schaftliche.

Und der bescheidene Republikaner, der, das Ge-
fährliche bedenkend, auf der feinnigen Terrasse am
Stram seinen langwierigen Föhlchen berechtigt und im
jungen, noch belusteten Saft der Luraine trinkt, er
füßt die stillere Lebensfreude dieser Landschaft in
sich eindringen, die Könige zum Zerweilen einlad.

Agnes Miegel hoch in Ehren.

Agnes Miegel ist durchaus ein weiblicher Dichter:
aber der sicheren Führung ihres Rhythmus folgt
immer kraushaft spröde Kantiene verpöhlen
mit, und auch ihre Männergedichte sind von einer
himmlich weiblichen Güte durchdrungen. Nicht selten
aber gleicht sie jenen Scherzreden der Germanen,
wenn glückselig die Seele vor Wunders Gehalt wurde
und mit ihrer Stimme redet,“ so sagt Ernst Es-
sauer an einer Stelle von Agnes Miegel. Es ist
wohl, wenn Dichterrinnen leben uns wie sie! Und
noch etwas Niedergewendetes eignet sich durch
Agnes Miegel! Das feinstimmige und unerböhrte
Weibchen für die magische Schwank in Agnes Miegels
Rath und Wert, das der große Weibchen-
Rath von Winterfeld unter dem magischen Rhyth-
mus ihrer Dichtung, und nur ihrer Dichtung —
denn er hat sie selber mit Augen nie gesehen —
zum Dichter erweckt wurde, in kurzer Zeit estha-
tisch glänzend Großes schuf und dann wie ein Kom-
mete dahin ging und verschwand. Er, der große
Weibchen, der Agnes Miegel, der Dichter, der
bestimmt hat, der erdichten schmale Gedichtsbüchlein
einer jungen unbetannten Dichterin in die Hand, er

füßt sich nicht neue, bisher unterdrückte unbewusste
Kräfte und Mächtig ist in ihm rege, nach zum
großen Weibchen, zum Dichter. Doch immer flücht
Winterfeld deutlich, daß es Agnes Miegel war, die
magische Kraft ihrer Weibchen, die sein eigenes schöpferi-
sches Unterbewußtsein zu dichterrischem Schaffen er-
weckten.

Doch ist Agnes Miegel auch als Erzählerin hervor-
getreten und ist mit ihren Geschichten aus Dür-
ren und Weibchen die besten, die wir haben. Sie
nehmen gleich an die erste Stelle unserer Opfer ge-
richtet. Und immer ist es Agnes Miegel, die uns
die Menschen zu tun, die sie in die Szene hinein-
stößt und Kraft, glänzend im Aus, glänzend im
Tönen. Welche mit klärtigen Wenden, Frauen voll
gelehrter Einmüthigkeit, die Handhabung und
in seiner Psychologie geschaffen. Agnes Miegel ist
die „Mollere die Dichterin“, auch wenn sie durch
ihre eingewanderten Vorarbeiten die Erzählerin
landschönen, hugenottischen und salzburgerischen
Aulens ist. Aber für die strengen Wortarbeit, der
einfachen und verwegenen Größe der Natur
den Geist gegeben. Die ungedrungen Lebensfülle von
Rath und Wert, die der unbetannten Strom
verwegener Weibchen mit seiner maßvollenden
Kraft ist hier in ein großes, reiches Leben ein-
gegangen, das über die Feimat hinaus, die große
Mutter, der wir alle leben.“ unmaßig und un-
mittelbar lebensnah werden läßt.
Die Geschichte von Agnes Miegel haben in die
Geschichte der Weibchen eingetragene. Die Weibchen
Schriftsteller Königsberg erkannte sie anlässlich des
großen Jubiläums 1924 zum Ehren doktor und

einige Staaten) und Mme. Eugen Keller (Un-
gar).

Für die Rettung der Frauen: Mme. Gutrie d'Arcis (Genf) und Mme. Nobs (Genf).
Für die Panamerikanische Kommission:
Miss Alice Paul (Vereinigte Staaten), Miss Doris
Stevens (Vereinigte Staaten).

Für die Qualifizierte Internationale:
Miss Whitmore (Vereinigte Staaten) und Miss
Evans (Schottland).

Und für den afrikanischen Frauenkon-
gress: Dr. Nola West-Straus (Kalifornien) und Dr.
Muthulshami Reddi (Indien).

Seitdem die oben genannten Organisationen ihre
Vertreterinnen ernannt haben, hat ein kleines Unter-
komitee die unerlässlichen Vorarbeiten besorgt, indem es
auf einer Zusammenkunft in Paris vom letzten Mai
den Entwurf eines dem Völkerverband zuzustellenden
Berichts ausgearbeitet hat, der nun einer Voll-
versammlung des Ausschusses, die vom 2. Juli ab
in Genf stattfindet, zur definitiven Annahme vorgelegt
werden wird. Wir werden darauf noch zurück-
kommen.

Zum Schutze der Jugendlichen.

Letzten Samstag und Sonntag fand in Luzern
eine Tagung des Unterausschusses der Schweiz-
Verengung für Sozialpolitik, „Die Jugendlichen im Er-
werbsleben“, statt, die sich über den Eintritt der
Jugendlichen in das Erwerbsleben aussprach. Wäh-
rend war dabei der ernsthafte Wille, den Jugendlichen
diesen Eintritt nach Möglichkeit, unter Ausnutzung
der bereits bestehenden Vorschriften sowie unter Ent-
schaffung neuer Bestimmungen zu erleichtern. Fabrik-
inspektor Wegmann aus Zürich beleuchtete den
Eintritt der Jugendlichen in die Fabrik, wobei
aus den Vorkonferenzen zum Fabrikgesetz noch
manches an Erleichterung für die Jugend-
lichen herausgeholt werden könnte, auch der Arbeit-
geber könnte über die gesetzlichen Verpflichtungen
hinaus noch Verschiedenes tun. Darüber sprach Herr
Gemeinderat S. Mayer aus St. Gallen. Ueber
das Eintrittsalter der Jugendlichen in die Bureau-

berufe verbreitete sich der Generalsekretär der Vereini-
gung Schweiz, Angehörigerverbände, Herr G. O. R. an-
der die Eintrittsgrenze auf das 15. Altersjahr fest-
gelegt wissen möchte, ein früherer Eintritt empfehle
sich wegen der fehlenden geistigen Reife nicht, aber
ebenjovendig empfehle sich ein späterer Eintritt, weil
die Lehrlinge dann nicht mehr die nötige geistige
Reife mitbringen. Besonders großen Gefahren sind
tatsächlich die Kinder im Gastwirtschaftsberufe aus-
gesetzt, die vor allem hätten Schutz nötig.

Das kam uns so recht zum Bewusstsein, als wir
früherlich in einem Restaurant spät abends noch so ein
Nischchen von vielleicht nicht mehr als 12-13
Jahren, kokett in eine dicke Livree gekleidet, mit
dem Zigarren- und Zigarettenalter von sich zu
sagen geschickter Zigarren-Sigaretten gefällig?
Armer Kerl. Du gehst auch eher ins Bett, hat
vielleicht bis zur Polizeistunde in das Restaurant.
Wie wird er wohl am andern Tage in der Schule
den Unterricht zu folgen vermögen? Und wenn
das Tag um Tag so geht? Herr Direktor Bau-
mann von der Union Helvetica schilderte diese Ge-
fahren in einem sehr dokumentierten Vortrag. Und
schliesslich sprach noch Herr Dr. O. R. an, der
über das Zulassungsalter der Jugendlichen zu den
nicht gewerblichen Berufen, wie dies an der inter-
nationalen Arbeitskonferenz zur Sprache gekommen
war. Unsere Referenten sind übrigens über diese
Fragen bereits hinlänglich orientiert durch den treff-
lichen Artikel von Frau Dr. Waga, „Stiefhänder der
Sozialgelehrte“ in Nr. 25 unseres Blattes.

Berichtigung.

Wir haben in Nr. 25 in einer kurzen Orientierung
über die Internationale Arbeitskonferenz und das
Nachtarbeitsverbot für Frauen mitgeteilt, daß die
Schweizer Konvention eine Übertragung in der
bereits mitgeteilten Form angenommen habe. Wir
hätten uns dabei auf die Berichte, die übereinstim-
mend durch unsere gekannte Briefe gegangen sind.
Diese „Abänderung“ ist nach einer Information des
schweizer. Stimmrechtsverbandes indessen dahin zu
präzisieren, daß in der artifizellen Betätigung, für

welche nur das einmütige Mehr gültig ist, diese Ab-
änderung angenommen wurde, in der Schlussabstim-
mung jedoch, die ein Zweidrittel Mehrheit der Dele-
gierten erfordert, dieses Quorum nicht erreicht wurde,
es betrug 76, während nur 74 Delegiertenstimmen
für die Abänderung ausgingen.

Die Mitteilung des schweizer. Stimmrechtsverbandes
des Inhabers dieser Mitteilung, denn er glaubt, das
selbe Abgemittelt gegen den Angriff des Washing-
toner-Abkommens sei, es so wenig streng als mög-
lich zu gestalten, ohne aber sein Hauptprinzip, das
Verbot der Nachtarbeit der Arbeiterinnen anzustreben
zu beeinträchtigen.

„Erziehung“ zum Frieden.

Aus den Ausführungen v. Herrn K. P. möchte
ich nur eine Frage kurz herausgreifen, obgleich mei-
ner Ansicht nach beinahe alle Punkte eines gewissen
Widerspruch hervorgerufen: Daß eine der Hauptauf-
gaben zur Erziehung und Erhaltung des Weltfriedens
die Erziehung der Jugend ist, darin sind wir
uns wohl alle einig mit dem Empfänger; welche
Frau wird dies nicht von Herzen bejahen! Aber:
können wir wirklich ruhig unsere Hoffnung in dieser
bedauerlichen Frage auf eine Zeit legen, die in
unserem 20-25 Jahre vor uns liegt und uns
darauf verlassen, daß unsere Kinder dann schon
da sein werden, was wir, wenigstens zum Teil, sehr
nicht wollen? Sollen wir denn nicht gerade jetzt,
heute, schon wieder wie auf einem Vulkanfuß und
wenn wir nicht selber den in bildlichem und wirk-
lichen Sinne aufgehäuften Zündstoff jetzt schon aus
allen Kräften zu entfernen oder doch zu vermindern
suchen, so können wir nicht unser hoffnungs-
volles Jugend abgeben auf die entsetzliche Wette ver-
richtet werden? Sollen wir denn nicht eine lang-
schweifige Debatte bestreiten, weil sie einmal auf ihre
Brauchbarkeit hin erproben — das hat die
Geschichte in die neueste Zeit denn doch genügend
beiwiesen...

Und dann: Wie sollen wir unsere Jugend zu wirk-
licher Friedensliebe begeistern, wenn wir im Großen
das Gegenteil von dem tun, was wir predigen? Die

Jugend will mit mehr... diese Jugend ist uns überaus feine Gabe. Diese „Er-
ziehung“ zum Frieden, während wir unsere Waffen-
trophen (und von was für Waffen!) Heere unter-
halten, kommt mir ungeheuer vor, wie wenn ein
Vater seinen Söhnen mit der Zigarre im Mund
und dem Schnapsglas in der Hand vom Segen
der Weltlichkeit spricht und sie recht eindringlich
dazu ermahnt!

Wenn wir zu handeln wollen, dürfen wir nie-
mals auf unsere Kinder zählen, oder wenn sie sich
über unser Verdienen trotzdem eines Besseren als wir
belinnen würden, müßten sie uns entweder bebauern
oder betrachten...

Also, wir sollen gewiß das, was mit der Er-
ziehung der Jugend angefaßt wurde, tun, — aber
das andere nicht lassen! D. Sigg.

Berichtungs-Anzeiger.

Zürich: Mittwoch, den 8. Juli, 11^{1/2} Uhr, in der
Frauenzentrale, Schanzengraben 29, 1. Stod:
Hilfer Frauenzentrale: Delegierten- und Mit-
gliederversammlung: Zum 500. Gedächtnis von
Jeanne d'Arc. Vortrag von Frau Dr. N. S. u. d.
L. u. S. (Die Referentin wird zum größten
Teil noch wenig bekanntes Material verwenden.)
Verständnis.

Mittwoch, den 8. Juli, 20 Uhr, im „Du Boni“:
Monatsversammlung des Hausfrauenvereins
Zürich: Vorbereitung des Trodenbettes durch
Frau G. v. M. Mitteilungen und Vereinsangelegen-
heiten.

Donnerstag, den 9. Juli, 20 Uhr, im Singaal
der Richterstraße: Sommerabend: Kindergart-
nerverein: Froheblühli Zürich: Von Ver-
fassung zu Froheblühli, Vortrag von Herrn Dr. J. o. b.
P. u. r. e. t. Oberstudienrat, Leipzig.

Redation.

Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen,
Zellstrasse 19, Telefon 25.13.
Heilung: Frau Anna Szegö-Süßer, Zürich,
Friedenbergstrasse 142. Telefon 22.608.

Das Leben der Mary Baker Eddy

der Entdeckerin und Gründerin der Christ-
lichen Wissenschaft
von Sybil Wilbur.

Eine verbürgte Lebensbeschreibung.
Englisch, deutsch, französisch.

360 Seiten, 18 Bilder.
Preis in Leinwand gebunden Fr. 15.60.

Herausgegeben von The Christian Science
Publishing Society in Boston (Mass.,
U. S. A.). P 3799 Y

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Offene Beine, Bein-Flechten, Ischias, Gicht, Hexenschuß.

heilen Sie zu Hause rasch, gründlich und ohne Berufsstörung nur durch
meinen in dreijähriger Praxis mit bestem Erfolg erprobten Spezial-Dauer-
verband. Offene Beine, Venenentzündung und Trombosen (schmerzhaft
entzündliche Schwellung der Beine, Reißen und Zucken in den Beinen auch
nachts, heftige Schmerzen beim Stehen) werden stets innerhalb weniger Stunden
schmerzfrei, so daß Sie wieder Ihrer Arbeit nachgehen können. Auch große Ge-
schwüre heilen rasch und gründlich. Ischias, Hexenschuß etc. verschwinden in
wenig Tagen. Schreiben Sie mir bei Geschwüren, wo und wie groß dieselben
sind, ebenso bei Hexenschuß, Ischias, Gicht etc., wo die Schmerzen sitzen.
1 Verband für Geschwüre, Trombosen etc. Fr. 15.—, 2 miteinander bezogen
Fr. 25.—. Großer Verband für Ischias etc. Fr. 20.—. Da meist 1-2 Verbände ge-
nügen, für Ischias stets ein einziger, so ist meine Behandlung die wirksamste,
besonders bei Ischias, Ischias, Hexenschuß etc. Schreiben Sie mir bei
Basel, Sprechstunden nur Montags 9-12 und 1-3. Verlangen Sie meine Gratis-
Schrift: Verhütung u. Heilung von Beinleiden, rheumatischen u. Gelenkleiden.
Fr 7443Q Telefon 27, nur vormittags.

Parkett, Linoleum,
Leder und Möbel
reinigen Sie mühelos
(ohne Stahlpfanne)
mit

„TRUMO“

der von der Saffa
her best bekannten
flüssig. Bodenwische.

Wo nicht erhältlich
direkt durch post

Enzmann-Oster
Biel-Bienne
Bahnhofstrasse 39
Tel. 49.59

Ausverkauf

Aml. bewilligter Ausnahme-Ver-
kauf vom 1. bis 15. Juli

Vorhänge

St. Galler-Rid., Vorlägen, Garni-
turen, Storen, Bekleiden, etc.
mit 50% Rabatt

10 bis 20 Prozent
Nur Qualitätsware

Aelltes Spezialgeschäft
Frau L. Grob, Zürich
Kl. Augustinerstrasse 52, 1. Stock

Geidelbeeren

frische und süße, brutto für
netto. 5 kg Fr. 15.—, 10 kg
Fr. 27.—, 20 kg Fr. 48.—
Ed. Hudrezi, Donagio 11
(Zellf.) P101-10

Versuchen Sie
als
Sommertrank
VOMALTINE
kalt
Ebenso erfrischend wie kräftigend!
Vorschrift: 1-2 Teelöffel Ovomaltine. 1 Becherglas kalte Milch. Zuckerzusatz
nach Belieben. Nach Belieben befügen einiger Stückchen Eis.
Dr. A. WANDER A.-G., BERN.

„Guschaheim“ Flechten

auf Gusche ob Marenfeld, Graubünden. (Das „Dorff“ in Spyrin's
Lied). Ries, leuchtendes Flechtengewebe, ausschließliches Hut-
zeug, 140 m, sonnig und windgeschützt, Tanne- und Laubwald,
Gute Verpflegung. Pension Fr. 6.— bis 6.50.—, Telefon 474.—
Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekt. — Gefl. Anfragen an
Mast-Harbacher.

la. Heidelbeeren

Kistchen zu 5 und 10 Kilo
75 Cts. per Kilo. OF 24311
L. & B. Lansonci,
Quartino (Tessin).

Zürich: Seidengasse 12, Nähe
Hauptbahnhof (Telephon 31.041)

Winterthur: Turnerstraße 2
Telephon 30.65

Basel: Sternengasse 4 (Tele-
phon Saff. 7792) Reinacher-
straße 67 (Teleph. Saff. 7061)

Bern: Zeughausgasse (20 Tel.
Boll. 7451), Spitalackerstr. 59
Mühlemattstraße 62

Auszug aus unserem Brief vom 12. Juni an den

Schweiz. Gewerbeverband

... Wir können dieses Dementi auf keinen Fall
auf sich beruhen lassen und benutzen den An-
laß, Ihrem geschätzten Verbands folgende Fragen
zur Beantwortung vorzulegen:

1. Ist nicht die Mehrzahl der Mitglieder Ihres
Verbandes interessiert an mäßigen Nahrungs-
mittelpreisen, insbesondere derartige Teil, der
die Angestellten selbst verpflegt?
Welchen Prozentsatz macht dieser Teil Ihrer
Mitglieder schätzungsweise ausmachen?

2. Ist die Leitung des Gewerbeverbandes nicht
auch der Ansicht, daß, wenn der Konsument
einen kleineren Betrag von seinem jährlichen
Budget für Nahrungsmittel auslegen muß, der
Konsument umso mehr flüssiges Geld für den
Ankauf von Bedarfsartikeln, wie Kleidung,
Mode, Wohnungseinrichtung, Luxusgegenstände,
ferner für Geselligkeit, Weiterbildung etc. ver-
wenden kann, wodurch das schweizerische Ge-
werbe bedeutend vermehrt Absatz erzielt?

„Es liegt uns außerordentlich daran, mit Ihrem
einfühlsamen Verbands diese Fragen abzuklä-
ren. Sollte eine tiefergehende, prinzipielle Gegen-
schaft vorhanden sein, so ist uns lieber, dies
zu wissen. Es wird uns dann gehen, wie mit an-
deren Berufsgruppen, mit deren Führer und Or-
ganen wir in Gegnerschaft leben und deren Mit-
glieder uns gute Freunde sind. Nachdem wir Klar-
heit haben werden, müssen wir uns keinerlei
Zwang auferlegen und könnten unsere Ideen frei
und ungehemmt zum Ausdruck bringen.

Wir hegen jedoch die Hoffnung, daß die sehr
vielen Freunde, die wir unter Ihren Mitgliedern
zählen, nicht ignoriert werden und keine prinzi-
pielle Gegnerschaft Ihres Verbandes gegen uns
von Zaune gebrochen werde.

Für gefl. Bekanntgabe Ihrer Stellungnahme dan-
ken wir zum voraus und begrüßen Sie

Mit vorzüglicher Hochachtung:
Migros A.-G.“

Bisher erhielten wir keine Antwort. Wir be-
greifen, daß es nicht leicht ist für den Gewerbe-
verband, eine klare Antwort zu geben, da tatsäch-
lich zweierlei Interessen in seinem Schoß vertre-
ten sind, aber es dürfte die Öffentlichkeit doch
interessieren, wie sich der Gewerbeverband zu
dieser Frage stellt!

Der Maulkratten.

Das kantonal-bernerische Gewerbeekretariat Bur-
dorf fordert mit Zirkular vom 7. Juni den Amts-
anzeiger-Verband auf, die Migros-Inserte nicht
anzunehmen, mit den Worten:

... Aus all diesen Gründen gestatten wir
uns denn auch, an Sie zu gelangen und Ihnen
das Gesuch zu unterbreiten. Sie möchten, so-
fern die Migros in Zukunft an die Amts-
anzeiger mit Inseraten gelangen sollte, diese im

Interesse unseres gewerblichen Mittelstandes
zurückweisen...

Wie ein solcher Inseraten-Boykott z. B. für
unsere landwirtschaftlichen Produzenten sich aus-
wirkt, zeigt folgendes Beispiel:

Brief vom 23. Juni 1931 von Rechtsanwalt Dr.
O. Meyer, Aarau, an Migros, Filiale Aarau:

„Namens der Firma Orell Föllli-Annoncen
in Aarau antworte ich auf Ihren Expreß-
Brief von heute folgendes:

Es ist Ihnen seit Monaten genau bekannt,
daß Inserate Ihrer Firma im Aargauer Tag-
blatt nicht aufgenommen werden, wenn die
Inserate Preisangaben enthalten. Es müßte
Ihnen also bei Aufgabes des Inserates die
Walliser Erdbeeren zum voraus bewußt sein,
daß dieses Inserat keine Aufnahme finden
könne, da es eine Preisangabe enthält...

Das aufgebundene und angenehme Erdbeeren-
Inserat erschien nicht, die Hausfrauen Aarau's
wußten nichts von der Möglichkeit, wohlfeile Wal-
liser Erdbeeren zu kaufen, — die Hälfte derselben
blieben unverkauft, — der Verderbnis preisgegeben.
Was sagt der Walliser Bauer dazu, daß er ver-
hindert wird, sein Produkt abzusetzen, — was die
Hausfrau zur Unterschlagung unseres Angebotes?
Ist es nicht empörend, daß man es wagen darf,
Angebote nicht in der Zeitung aufzunehmen, weil
der Preis dabei steht?

Wir nehmen an, daß jede resolute und ge-
scheite Frau auf ein solches Ansinnen eine prak-
tische Antwort zu geben weiß.

Meilener-Anleihe

Produktion A.-G. Meilen, Meilen.

Der am 30. Juni a. c. fällig werdende Zinscon-
pon No. 1 unseres 6 Prozent Obligationen-Anlei-
hens vom Jahre 1931 wird vom Montag, den
29. Juni an, von unserer Geschäftskasse in Meilen,
sowie in Zürich von der Zürcher Kantonalbank
und der Hauptkassenz der Migros A.-G., Limmat-
straße 152, abzüglich 2 Prozent Couponsteuer, ein-
gelöst.

Produktion A.-G., Meilen.

Meilen, den 26. Juni 1931.

la. Zentrifugen-Butter

Einsiede- per kg 4.10
(Stöcke à 1950 gr Fr. 8.—)

Gothaer Speck

Feiner
Holländer Koch- per kg Fr. 3.-
Gothaer Wurst 100 gr Fr. -.75

Aprikosen

Ferner an allen Wagen und Verkaufsmagazinen:
Aprikosen franz. per kg Fr. -.95
(Karton à 1 kg Fr. 1.—, Karton inbegriffen.)

Tomaten

per kg Fr. -.70
(Karton à 1350 gr. Fr. 1.—, Karton inbegriffen.)

Saftige Orangen

per kg Fr. -.90
Neue Kartoffeln per kg Fr. -.30
Paket 16.5 gr. Fr. —.50

Citronen

6 Stück -.50
Frische Kirschen

Vorzüglich zum Genuß mit Glace und Früchten:
Champagner-Stengeli Löbelf.

Neu! Yoghurt

mit Fruchtaroma
Prima Natur, Himbeer, Orange, Erdbeer,
Johannisbeere, Vanille, Zitronen

2,5 Dezikilo 25 Cts. (Glasdepot 25 Cts.)
An allen Wagen und in den Verkaufsmagazinen

Für Ferien-Aufträge empfiehlt sich die
Migros-Versandabteilung, Basel 2
Speditionen nach allen Orten prompt und zuver-
lässig. Gefl. Preislisten und Versandbedingungen
vorlagen.